



Das Bleierz-Bergwerk bei Eisenbach

=====

Es sieht aus, als sei das bei Eisenbach gelegene Bleibergwerk kurz vor 1586 erstmalig errichtet worden. Damals wurde gemäß einem Protokoll vom 10.12.1586 durch Beamte des Trierer Erzbischofs und des Grafen von Nassau-Saarbrücken ein Streit geschlichtet, der zwischen dem Erbauer der Grube und den betroffenen Grundstückseigentümern entstanden war. Ein Niklaus Gerolt von Auerbach hatte, zusammen mit einigen Mitgewerken, eine Fundgrube mit 3 Schächten errichtet, auch einen Weg dorthin gebaut und Erz aus dieser Grube gewonnen, ohne alle Rechte hierfür zu besitzen. Kläger und Beklagte mußten sich in einem Kompromiß einigen. Vor allem aber sorgten die Zehntherren, daß künftig nicht mehr die Gewerkschaft, sondern nur ihr eigener Beauftragter das Erz vor dem Transport verwiegen durften, natürlich gegen ein gebührendes Wiegegeld von 2 Pfennig pro Zentner Erz. Auch wurden die Gewerken verpflichtet, einen Steiger ihrer Wahl über die Grube zu setzen, was auch sofort geschah.

Die Grube hat dann auch weiter laufend produziert; für die Jahre 1587-89 und 1593-95 liegt die Berechnung des Zehnten für Erze und Blei vor. Daraus ist zu erkennen, daß es eine sog. Fundgrube gab, eine Grube "Unserer lieben Frau" und einen Erbstollen, in dem man ebenfalls auf Erzausbeute hoffte. Bei der Erzgewinnung wird unterschieden zwischen Pocherz und Schmelzerz (also armem und unaufbereitet schmelzbarem Erz). Die Gesamtförderung der Gruben betrug 1587 407 Zentner, 1588 waren es 191 Zentner Pocherz und 167 Ztr. Schmelzerz. 1589 betrug die Gesamtförderung nur 254,5 Ztr., weil die Grube "Unserer lieben Frau" "einige Zeit Wasser halber still stand, daß man darin nicht arbeithen hat können". 1593 wurden nur noch 97 Ztr. gewonnen, 1594 sogar nur 69 Ztr. und 1595 schließlich

44,75 Ztr. Im Jahr 1603 ist noch Bleierz verkauft worden, wie aus einer in Usingen verfaßten Akte hervorgeht.

Spätestens 1592 muß auch der damalige Mitbesitzer von Eisenbach, Johann Marquardt von Rheinberg, dort eine Bleierzgrube betrieben haben. Das geht aus einem Briefwechsel zwischen den anderen Mitbesitzern dieses Dorfes, dem Erzbischof von Trier und dem Grafen zu Nassau-Saarbrücken, die sich auch an Kaiser RUDOLF in Prag wandten, hervor. In einem Brief vom 17.9.1591 ist die Rede von einer Erwägung, ob nicht ein Stück (des Bergwerks) der landesfürstlichen Obrigkeit zustehe und die von Rheinberg nicht allein einen Anteil haben sollten. Das Ergebnis dieses Versuchs, Rechte am Bergwerk zu gewinnen, ist nicht bekannt.

Dann gibt es erst wieder eine Akte vom 20.6.1670, in der von einem "nun einige Zeit von Jahren in Abgang geratenen Bleybergwerck" die Rede ist, für dessen Wiedererrichtung sich Interessenten gemeldet hatten. Am 26.7.1670 veröffentlicht der Trierer Erzbischof, daß er - auf Ersuchen einer Königin Christine Alexandra - den Hofrat Heinrich Ziegeter und den Hanauischen Rat Christoph Ernst von Lindau mit dem Bergwerk belehnt hat. Von einem Betrieb ist allerdings nichts zu hören. Vielmehr suchten 1685 zwei Cleeberger Einwohner, der Bergmann Paulus Stier und Georg Schindel, in Eisenbach nach Erz und gewannen 50 Zentner. Sie haben dann nachträglich um die behördliche Genehmigung hierfür gebeten und nach deren Erhalt das Erz zur Schmelze gebracht. Es wurden daraus 16 Ztr. (zu je 108 Pfund) gewonnen. Erst am 14.11.1752 liegt wieder ein Belehnungsgesuch vor von Jacob Anton Trompetta, der auch am Langenhecker Bergwerk interessiert war. Er hatte in der Gemarkung von Niederselters, nahe am Eisenbacher Feld, Blei- und Kupfer-Funken gefunden. Die trierische Hofkammer hatte sofort Bedenken, daß dem Heilbrunnen in Niederselters durch ein Bergwerk das Wasser abgegraben werden könnte. Der Limburger Kellereiverwalter Embden besichtigte daraufhin die Örtlichkeit, befragte auch ältere und verständige Einwohner des Ortes und kam am 12.3.1753 zu dem Ergebnis, daß nicht die geringste Gefahr für den Brunnen bestehen könne. Zu dem gleichen Ergebnis

44,75 Ztr. Im Jahr 1603 ist noch Bleierz verkauft worden, wie aus einer in Usingen verfaßten Akte hervorgeht.

Spätestens 1592 muß auch der damalige Mitbesitzer von Eisenbach, Johann Marquardt von Rheinberg; dort eine Bleierzgrube betrieben haben. Das geht aus einem Briefwechsel zwischen den anderen Mitbesitzern dieses Dorfes, dem Erzbischof von Trier und dem Grafen zu Nassau-Saarbrücken, die sich auch an Kaiser RUDOLF in Prag wandten, hervor. In einem Brief vom 17.9.1591 ist die Rede von einer Erwägung, ob nicht ein Stück (des Bergwerks) der landesfürstlichen Obrigkeit zustehe und die von Rheinberg nicht allein einen Anteil haben sollten. Das Ergebnis dieses Versuchs, Rechte am Bergwerk zu gewinnen, ist nicht bekannt.

Dann gibt es erst wieder eine Akte vom 20.6.1670, in der von einem "nun einige Zeit von Jahren in Abgang geratenen Bleybergwerck" die Rede ist, für dessen Wiedererrichtung sich Interessenten gemeldet hatten. Am 26.7.1670 veröffentlicht der Trierer Erzbischof, daß er - auf Ersuchen einer Königin Christine Alexandra - den Hofrat Heinrich Ziegeter und den Hanauischen Rat Christoph Ernst von Lindau mit dem Bergwerk belehnt hat. Von einem Betrieb ist allerdings nichts zu hören. Vielmehr suchten 1685 zwei Cleeberger Einwohner, der Bergmann Paulus Stier und Georg Schindel, in Eisenbach nach Erz und gewannen 50 Zentner. Sie haben dann nachträglich um die behördliche Genehmigung hierfür gebeten und nach deren Erhalt das Erz zur Schmelze gebracht. Es wurden daraus 16 Ztr. (zu je 108 Pfund) gewonnen. Erst am 14.11.1752 liegt wieder ein Belehnungsgesuch vor von Jacob Anton Trompetta, der auch am Langenhecker Bergwerk interessiert war. Er hatte in der Gemarkung von Niederselters, nahe am Eisenbacher Feld, Blei- und Kupfer-Funken gefunden. Die trierische Hofkammer hatte sofort Bedenken, daß dem Heilbrunnen in Niederselters durch ein Bergwerk das Wasser abgegraben werden könnte. Der Limburger Kellereiverwalter Embden besichtigte daraufhin die Örtlichkeit, befragte auch ältere und verständige Einwohner des Ortes und kam am 12.3.1753 zu dem Ergebnis, daß nicht die geringste Gefahr für den Brunnen bestehen könne. Zu dem gleichen Ergebnis

war auch schon Berginspektor Reinhardi aus Langenheck gekommen. Trotzdem regte die Hofkammer an, noch die beiden Leibmedici und Hofräthe von Saylern und Cohausen sowie den Land-Physicus Miltz hierüber zu fragen. Die aber waren vernünftig genug, eine Stellungnahme ohne Untersuchung der Örtlichkeit abzulehnen.

Im Zusammenhang mit dem Gesuch eines Oberamtssekretärs Fischer, Camberg um Belehnung schreibt am 25.9.1803 der Amtskeller von Limburg, daß "das Bergwerk zu Eisenbach vor dem 30-jährigen Krieg lebhaft betrieben worden sein soll, der Betrieb aber durch die eingetretenen Kriegerunruhen ins Stocken geraten sei". Das Bergwerk habe nach den noch ersichtlichen Spuren ein Gebiet von 120 Ruten umfaßt und soll an Silber und Blei recht ergiebig gewesen sein. Es würde erzählt, daß es nicht mehr betrieben werde, weil dies dem Mineral-Brunnen in Niederselters schaden könne. Eine solche Schädigung wurde in Selter(tatsächlich immer wieder befürchtet, da "die Entfernung von den alten Bergwerksspuren nur eine halbe Stunde von den Seltneser Mineralquellen entlegen ist". Die von Fischer und 1806 von einem Franz König, Haintchen, erbetene Belehnung wurde abgelehnt, wobei auch der Holzmangel eine Rolle spielte.

Irgendwann vor 1816 erfolgte aber doch wieder eine Belehnung an eine Gewerkschaft, deren Hauptgewerke der (vermutlich nassauische) General-Domanialpräsident von Mülmann war.

Inzwischen war Niederselters aus dem Besitz von Trier an Preußen gelangt; der dortige Brunnen wurde von dem Königl. Preußischen Brunnen-Comptoir betrieben. Wieder wurde die Gefahr der Brunnenschädigung vorgebracht, und die schwächere Regierung in Wiesbaden mußte nun gegenüber dem mächtigeren Preußen nachgeben. Der weitere Betrieb der Grube wurde 1816 wegen der Nähe des Brunnens untersagt und der Bergamtsbeamte Menzler um eine Stellungnahme zum Wert der Grube gebeten, denn die Gewerken mußten natürlich entschädigt werden. Menzler hat am 27.4.1817 in einer 19-seitigen Schrift sehr ausführlich zu den Fragen Stellung genommen. Dabei beschrieb er auch die genaue Lage und die noch erkennbaren Reste von zwei ehemaligen Bleierzgruben; für die östliche Grube benannte er auch den Standort der dazugehörigen Bleihütte.

Von 1837 ab liegen wieder zahlreiche Gesuche um Mutungsrechte für die Grube vor, aber erst am 29.11.1869 wurde wieder eine Belehnung an August Schaus, Wetzlar, erteilt. Dessen Betriebsplan von 1870 wurde genehmigt mit einigen Auflagen zum Schutz des Brunnens. Aber zunächst

geschah nichts. Als dann am 3.9.1885 die Bergbauarbeiten begannen, wurde dies in Selters bemerkt; sofort meldete die dortige Brunnenverwaltung beim Bergamt eine angebliche Schädigung ihrer Rechte, was Ende 1885 zur vorläufigen Stilllegung der Grube führte.

Schaus war auch wohl finanziell nicht in der Lage, den Betrieb allein zu führen. Nachdem ein Verkauf an einen Herrn Krumm sich wieder zerschlug, verkaufte er 1889 seine Rechte an Carl Hobert, Coeln. Kurz darauf starb Schaus. Nun wurde sein Sohn von Hobert als Betriebsleiter eingesetzt. Er begann den Betrieb am 14.10.1889 mit 5 Mann. Wieder kamen aus Selters Einwände gegen den Grubenbetrieb, diesmal aber wohl ergebnislos. Im November 1889 hatte der neu begonnene Schacht bei 12-13 m den von den alten gekannten Gang durchteuft, wo man noch schöne Erze (eines stehen gebliebenen Pfeilers ?) vorfand. Der neue Schacht hatte inzwischen 42 m Tiefe erreicht und benötigte bis zur Talsohle noch 12-15 m.

Ende Dezember 1889 meldete Schaus jun. den Aufschluß neuer Erzmittel, darunter außer Bleiglanz-Scheiderz auch die schönsten Grünbleierz-Kristalle. Im Januar 1890 mußte aber wegen starken Wasserandrangs der Querortbetrieb der 44 m Sohle eingestellt werden. Ein undatierter, unter dem Jahr 1890 abgelegter Grubenriß (siehe Anlage) scheint den damaligen Zustand wiederzugeben. Auch März 1890 war eine vorübergehende Einstellung des Grubenbetriebs wegen der ansteigenden Wasser nötig, die aber überraschend schnell wieder abflossen, vermutlich in den alten Stollen.

Im Februar 1890 wurde die Grube an Bergwerksdir. Gustav Daber, Herne, verkauft. Im Betriebsplan für 1890 kündigte er den Bau eines neuen Stollens an. Anfang 1891 arbeiteten am Bergwerk 1 Steiger, 1 Zimmerhauer und 9 Mann unter Tage sowie 8 Frauen und 21 Kinder über Tage. Im Stollen stieß man auf die Spuren des alten Betriebs, einen anscheinend uralten Schacht. Nach einer Stollenlänge von 276 m wurde der Durchschlag mit der Schachtstrecke erreicht. Auch plante man die Aufstellung eines Dampfkessels.

Im Februar 1891 verkaufte Daber 10% der Kuxe an den Kaufmann Leonhardt Barry, Witten-Bommern. Die Grube sollte jetzt als "Gewerkschaft Zeche Vereinigung" geführt werden. Ende 1891 bestand die Belegschaft schon aus 15 Mann unter Tage und 14 Frauen und 38 Kindern über Tage. Der Stollen war jetzt 346 m lang.

August 1892 meldete Daber dem Bergamt eine Stollenlänge von 480 m; dabei traf man auf die alten Baue der Liebfrauengrube aus dem 16. Jahr

Man fand die Erze 30 cm und mehr mächtig und von guter Qualität. Über der Stollensohle hatten die Alten alles abgebaut, man fand dort kein unverritztes Mittel mehr.

Die gemeldeten guten Erzfunde scheinen aber nicht angehalten zu haben. Schon Mai 1893 meldet Daber die vorläufige Einstellung des Betriebs wegen schlechter Aufschlüsse. Im Januar 1894 hielten nur noch 2 Mann den Stollen in Stand.

Nachdem die Gewerkschaft festgestellt hatte, daß die früher vorhandenen Erze alle durch die Alten abgebaut waren, und zwar bis 15 m unter der letzten Stollensohle, sollte ein neuer Schacht von 143 m Tiefe niedergebracht werden. Die Gewerkschaft legte im Oktober 1894 dafür einen Betriebsplan vor und erbat die behördliche Genehmigung. Das Bergamt konnte aber nur eine Schachttiefe gestatten, welche die Tiefe des Brunnen von Selters nicht unterschritt.

Daber suchte nun neue Teilhaber und verkaufte Juni 1897 die Grube an die Gewerkschaft David in Köln, machte aber 1 Monat später den Verkauf wieder rückgängig. Ende 1897 war gemäß dem Betriebsbericht ein Maschinenschacht 51,7 m tief niedergebracht und durch einen 55 m langen Querschlag mit dem Stollen verbunden. Ferner wurde am neuen Schacht gearbeitet und 2 Dampfkessel montiert. 1898 verfolgte man den Erzgang, der 1 m mächtig war, die Erze aber nur in kleinen Nestern enthielt. Bei 46,4 m unter der Stollensohle wurde eine 2. Tiefbausohle angelegt. Die Wasserbewältigung machte allerdings Probleme.

1899 wurde auf der 1. Tiefbausohle die Feldstrecke auf 254 m verlängert. Bei rund 180 m fand man zwar schöne Bleierze, konnte sie wegen starken Wassers aber nicht näher untersuchen. Weitere Querschläge brachten keine neuen Aufschlüsse. In diesem Jahr 1899 wurden insgesamt 10 Tonnen Scheiderz und 40 Tonnen Pocherz gewonnen.

1900 tragen im Gang Kupfererze auf, für welche der Gewerkschaft ein Bergwerksfeld unter dem Namen "David" verliehen wurde. Die Belegschaft betrug in diesem Jahr anfangs 37 Mann, Ende 1900 aber nur noch 8 Mann. Wegen der Wasserprobleme hatte man den Tiefbau stillgelegt und einen Teil der Arbeitskräfte entlassen. Die Jahresförderung betrug 1900 45 Tonnen Bleierz. Der neu begonnene Stollen war Ende 1900 schon 36 m lang. Am 1.4.1901 legte man aber die ganze Grube wegen der Ungunst der Geschäftslage zunächst einmal still, um die Ergebnisse der (nicht näher beschriebenen) Grube Neue Hoffnung II abzuwarten.

Die Maschinen und die Gleise im Stollen wurden, weil sie angeblich bei einer erhofften Wiedereröffnung doch veraltet waren, abgebaut und verkauft.

Daber verhandelte dann noch wegen eines Übergangs der Grube auf die Gewerkschaft David, der aber nicht rechtskräftig wurde. Laut Auskunft des Bergamts von 1942 war Grubeneigentümer immer noch die Gewerkschaft Vereinigung, ein Repräsentant dafür war allerdings nicht bekannt.

Literatur

Akten des Hessischen Hauptstaatsarchivs, Wiesbaden,
Abt. 115 XX Nr. 43
" 135 XX Nr. 32
" 154 Nr. 136
" 211, Seite 1466
; 359 Nr. 85-91

Akten des Bergamts Weilburg V. 9 (V. 14)

Anlage

1 Grubenriß

Verfasser: Irmgard Färber
Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg
Juli 1989

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Geologischen Arbeitskreises
der VHS Bad Homburg erlaubt.

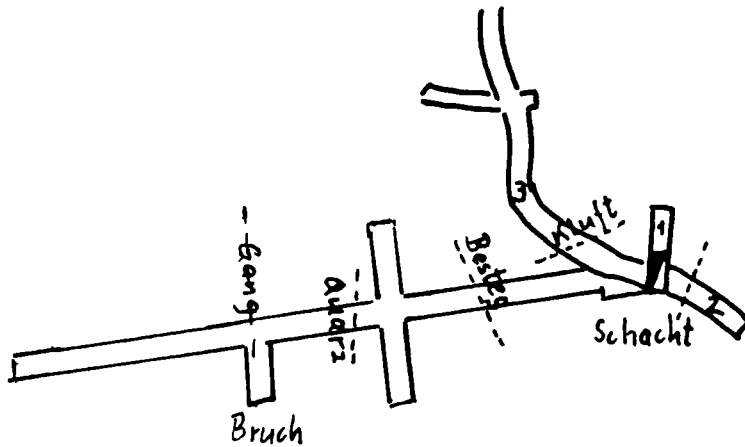
Vereinigung bei Eisenbach

Original im Bergamt Weilburg

1:500

Fund  Ausgehendes 

Grundriß



Quer-Profil

